

Potsdamer Tageblatt

Aboonimentspreis für Potsd.:
Jährlich 8 Mbl., halbj. 4 Mbl., viertelj. 2 Mbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverbindung:
Jährlich 9 Mbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Mbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Mbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielna- (Wahn-) Straße Nr. 13.Reklamekosten werden nicht verrechnet.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.Insertionsgebühr:
Für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder
deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorka 18.

Inland.

St. Petersburg.

— Aus Krasnoe Selo wird dem „Гражданин“ geschrieben: Freitag, den 4. (16.) August sollte in Krasnoe Selo, wie bereits mehrfach gemeldet war, der Allerhöchste Besuch des Lagers und der große Zapfenstreich mit Ceremonie stattfinden. Die Militärapellen hatten sich schon seit längerer Zeit zu dem Monstre-Konzert vorbereitet. Am Morgen des 4. (16.) August waren aus Peterhof die beiden Schwadronen des Höchsteigenen Konvois Seiner Majestät eingetroffen und infolge dessen konnte, trotz des Regens, der die ganze vorhergehende Nacht niedergeschlagen war und den Vormittag über anhielt, erwartet werden, daß die Allerhöchste Revue und die Ceremonie stattfinden würden. Als gegen drei Uhr Nachmittags das Wetter sich geläutet hatte und der blaue Himmel freundlich herablächelte, ward diese Hoffnung zur Gewißheit. Um diese Zeit waren aus dem Ust-Ishora-Lager die Sappeurtruppen eingetroffen. Es waren dort: das Leib-Garde-Sappeur-Bataillon, das Grenadier-Sappeur-Bataillon, das erste Armee-Sappeur-Bataillon, ein kombiniertes Bataillon, die Ingenieur-Schule und ein Kommandos Artillerie. Diese Truppen waren am 3. August aus Ust-Ishora ausmarschiert und bis Krasnoe Selo manövrend vorgegangen: ein Theil stellte den Rückzug dar, — ein anderer Theil verfolgte. So waren sie bis Krasnoe Selo gelommen, wo unter freiem Himmel übernachtet wurde. Am 4. (16.) August, früh Morgens, zogen schon die Sapeure mit Musik und Gesang in's Lager ein, frisch und munter trock des strömenden Regens. So waren alle Truppen,

die an der Revue teilzunehmen hatten, im Lager versammelt. Gegen vier Uhr brachen aus den verschiedenen Theilen des Lagers die Militärapellen und Signalisten-Kommandos zu dem Platz auf, wo die Ceremonie stattfinden sollte. Der Regen hatte längst aufgehört und der allmählich schwächer werdende Wind spielte mit den zahlreichen Fahnen, die den Bahnhof in Krasnoe Selo schmückten. Da traf aus Peterhof kurz nach 4 Uhr von Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Oberkommandirenden der Garde-truppen telegraphisch der Befehl ein, daß die Lagerrevue und der Zapfenstreich aufzuschieben wären. Der Aufschub ward dadurch nötig, daß in Folge des hohen Seegangs die Überfahrt von der Kaiserlichen Yacht „Derschava“, die glücklich in Kronstadt eingetroffen war, auf die Yacht „Alexandria“ unmöglich geworden war. — Es wurden nun sofort die entsprechenden Maßregeln getroffen: Die Extra-üge, die aus Petersburg das Publikum zum Zapfenstreich befördern sollten, wurden abgestellt und vor der Kasse des Bahnhofs in Petersburg war ein Anschlag mit der Benachrichtigung vom Aufschub des Zapfenstreichs ausgehängt. Nichtsdestoweniger kam mit dem gewöhnlichen Zug eine Classe Publikum nach Krasnoe-Selo; auch traten fast alle ausländischen Militärrattachés ein. Von russischen Generälen waren General-Adjutant N. Obrutschew, General-Veutenant M. Mervowitsch, die General-Adjutanten Stürler, Hall, Glinka-Mawrin und andere Persönlichkeiten aus der Kaiserlichen Suite eingetroffen. Dementsprechend belebte sich Krasnoe-Selo außerordentlich. Um acht Uhr Abends fand im Theater eine Vorstellung statt, die vorzüglich gelang. Das Theater war von einem glänzenden, meist aus Militärs bestehenden Publikum gefüllt. Hier waren auch die ausländischen Militärrattachés

anwesend, von denen die meisten des Russischen vollkommen mächtig sind. In den Entreakten wurde unter den Offizieren viel von einer „Allarmierung des Lagers“ gesprochen, die angeblich in der Nacht auf den 5. (17.) August, gegen 5 Uhr Morgens, erfolgen sollte. (D. St. P. 3.)

— Der neue Kaiserliche Train ist soeben auf der mechanischen Fabrik der Großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft beendet und wurde, wie die „Hon. Bp.“ meldet, am Mittwoch, den 2. August, besichtigt und eingeweiht. An der Besichtigung nahmen Theil: W. W. Salow, P. Michalow, der Direktor der Nikolaibahn, Ingenieur Hoffmann, Chef des rollenden Materials, Herr Salowezki, Direktor der Fabrik, Ingenieur-Oberst Koslow und andere Personen, die unmittelbar beim Bau der Waggons thätig waren. Nach der Besichtigung fand ein Gottesdienst und die Einweihung der neuen Waggons statt, worauf für die Anwesenden ein Frühstück serviert wurde, bei welchem W. W. Salow einen Toast auf Seine Majestät und die Kaiserliche Familie ausbrachte. Ein enthusiastisches Hurrah beantwortete den Trinkspruch. — Der neue Kaiserliche Zug ist von dem Ingenieur-Oberst Koslow photographiert worden.

Im Anschluß an das Voist-hende entnehmen wir der „H. B.“ auch einige Nachrichten über den Bau einer neuen Zwischenstation, die am Ort der entsetzlichen Katastrophe vom 17. Oktober, auf der 277. Werft der Kurst.-Charlowsk.-Bahn errichtet wird. Die Zwischenstation wird den Namen „Spassowfjaja“ erhalten, nach dem Kloster Spassowfjaja Pustyn, das in ihrer nächsten Nähe angelegt wird. Die Arbeiter werden außerordentlich beeilt, um zum Tage der Einweihung des Tempels, der hier bekanntlich auf Bauergrund gebaut wird, wenigstens eine Plattform zum Anlegen der Züge fertig

zu haben. Die Züge werden hier vom Tage der Einweihung an halten. Wahrscheinlich erfolgt dieselbe noch im August. Der Preis für Grundstücke in der Umgebung dieses Punktes hat sich fast verdoppelt. In der Nähe des Klosters sollen ein Paar kleine Bauerndörfer entstehen. Das Swiatogorski Kloster baut bei dem neuen Tempel Zellen für wallfahrende Mönche und ein Nachtschlaf für Wallfahrer. Alle begonnenen Bauten schreiten rüstig fort. Es sind meist Holzhäuser auf Steinfundamenten und mit Eisen gedeckt.

— Im Departement für geistliche Angelegenheiten fremder Konfessionen wurde ein Beschuß der Konferenz der baltischen Gouverneure, betreffend die Aufhebung der obligatorischen Besteuerung lutherischer Gemeindeglieder zum Besten der Kirchspiele und der Pastoren, zur Ausarbeitung eingebracht. Motiviert ist dies nach dem „Paxze. Bræth.“ damit, daß nur in Beziehung auf die herrschende orthodoxe Kirche irgend welche obligatorische Besteuerungen festgesetzt werden können; ausländische Bekennnisste aber können existieren nur unter freiwilliger Bekehrung ihrer Anhänger und zum Besten dieser Konfessionen dürfen keine obligatorischen Besteuerungen bestehen.

— Die „Magdeburger Zeitung“ weist neuerdings auf die großen Anstrengungen hin, welche man in Russland zur Hebung des Ausfuhrhandels macht. Während man die Einfuhr durch Zollmaßregeln erschwert, bemerkt das Blatt, legt man nichtsdestoweniger großen Wert darauf, daß die dadurch betroffenen Länder die zur Ausfuhr verfügbaren russischen Erzeugnisse aufnehmen. Besondere Beachtung verdienen die erst ungefähr seit Jahresfrist unter der Führung des Domänen-Ministers in Fluss gekommenen Bemühungen zur Erweiterung der Ausfuhr von Schlachtvieh und Fleisch. Man schickte Agenten nach

Im Zauberhause.

Novelle
von

Gerhard Walster.

(2. Fortsetzung).

Herr Meinert ging mit Fräulein Wanda auf und ab in einem blühenden Friedengang, der an den Spielrasen grenzte. Sie war entzückend. Leichtlebig, heiter, mittheissam — und er vergaßt.

„Nein“, lachte sie. „Ich kann Ihnen ehrlich sagen, daß ich mich furchtbar freute, als ich hörte, Sie würden kommen. Allein mit der Bande mich quälen — puh.“

Er sah sie glücklich an.

„Wunder Sie sich nicht über mich, daß ich das so grad heraus sage“, fuhr sie im leichten Plaudern fort und brach einen Syringenzweig ab, „ich bin nun einmal so; ich mache keine Mördergrube aus meiner Zunge. Bin schon oft deswegen verhaftet und für leichtfertig und unbedacht verurtheilt. Ich kann's aber nicht ändern. Die Leute müssen mich so aufbrauchen, wie ich bin.“

Der Flieder duftete schwül. Ihre Hand mit der abgebrochenen Dolde hing herab. Eine Hand streifte sie. Er wußte nicht mehr, wie ihm geschah: seine Finger schlossen sich um ihre.

Sie blickte ihn an. Ein kleiner Blick nur war's — aber er spürte ihn wie einen Blitz, der in den Grund seines Herzens auf.

schlug und was da noch nicht glühte, zu lodern Flammen entzündete.

„Lassen Sie meine Hand los!“ sagte sie leichthin. „Segen wir uns hier.“

Er holte tief und mühsam Atem. Be- fünnungslose Leidenschaft hatte ihn gepackt. Er griff nach dem Zweig: „Darf ich den haben?“

Sie reichte ihn dar. Da zog er die Hand an seinen Mund, die ihn hielt und küßte sie mit warmen Lippen.

Sie sah ernst aus. Fast vorwurfsvoll sah sie ihn an. Aber Zweig und Hand hielt er beide.

„Ich hatte Anderes von Ihnen erwartet“, sagte sie, „als daß auch Sie mir den Hof machen würden, wie's alle Lieutenant und Referendare thun. Glauben Sie, daß mir das neu ist?“

Aber sie ließ ihm die Hand immer noch. Sein Herz kloppte ihm in der Brust wie ein Schmiedehammer.

Da schallte hinter ihnen durch das Gejöde und Rufen der spielenden Schaar plötzlich gellendes, zeterndes Schreien des Schmerzes. Beide fuhren blitzschnell auf aus ihrer Verunkenheit und hinaus zwischen die bestürzte Schaar.

„Um Gottes Willen!“ rief der Kan-

didat und hob den kleinen Edmund vom Nasen auf. Er blutete aus einer Wunde an der Stirn, dicht über'm Auge. Er nahm das schlafende Kind in die Arme, wie eine Mutter es nicht jährlicher an ihr Herz gelegt hätte.

„In mein Zimmer!“ rief Fräulein

Wanda und lief voran.

Rechts von der Halle riß sie eine Thür auf. „Hier legen Sie ihn auf mein Bett!“

Sie schloß die Thür und schob den Riegel vor. „Sonst kommt uns die ganze Bande über den Hals,“ sagte sie. „Lassen Sie sehen — ich bin Tochter eines Arztes.“

Mitten in seiner Sorge um das ihm anvertraute Kind mußte Meinert immer und immer wieder den Blick auf das Fräulein wenden, wie sie energisch, klug und hilfreich ihr Werk an dem wimmerten Knaben that. Die Ärmel des Kleides an den weißen Armen aufgestreift, wischte sie die Wunde und kühlte sie und verband sie mit ihren Battistatsentüchern, die sie rücksichtslos in Streifen zerriss und wie er den Kopf des Kindes hielt, da war ihr Gesicht gar nah an seinem und ihre Hände trafen immer und immer wieder zusammen. Wanda blickte nicht auf. Mit festgeschlossenen Lippen that sie ihre Arbeit.

Es wurde an der Thür gerüttelt. „Machen Sie auf — ich bin's! Wie geht's dem Kleinen?“

„Schut mir leid, Frau Baronin, ich nähe; es geht so. Unser Fritz hat ihn mit dem Krockethammer vor den Kopf geschlagen.“

„Es ist ja jetzt gar keine Aussicht bei den Kindern!“

„Nun hören Sie blos!“ flüsterte sie und ein sehr zorniger Blitz leuchtete in den wunderschönen Augen auf; und laut rief sie zurück: „Wollen gnädige Frau nicht auf kurze Zeit selbst hinausschauen, wir sind hier zunächst beide nötig!“

„Großartig!“ sagte sie und steckte die Nadeln im Verband fest; „so, nun wird die Sache schon werden. Jetzt gehen Sie, daß ich mir die Hände von Karbol rein-

wasche. Gut, wenn man's immer führt.“ Der Kleine lag mit geschlossenen Augen da.

Er stand vor ihr und reckte ihr die Hände hin: „Wie soll ich Ihnen danken?“

„Gar nicht; man hilft sich unter anständigen Leuten. Fassen Sie mich nicht an, sonst ziehen Sie auch acht Tage lang wie eine chirurgische Klinik!“

Er hielt ihr trocken die Hände hin. Ein Blick, in dem seine ganze Seele, seine ganze Leidenschaft lag, senkte sich in ihre Augen.

„Was wollen Sie immer mit meinen Händen?“ fragte sie und doch hielt er schon ihre Fingerspitzen.

„Wanda!“ Er sagte nur das eine Wort. So sahen sie sich an. Wortlos. Aber langsam, ganz langsam zog er sie zu sich heran; näher, immer näher, Auge an Auge, Lippe an Lippe — da nahm er ihre Hände und kreuzte sie blitzschnell über ihrem Rücken; seine Arme umfingen sie, sie lag an seinem Herzen:

„Wanda, Deinen Mund!“ flüsterte er. Sie bog den feinen Kopf zurück und wandte ihn hin und her.

„Ich will nicht! Nein!“ stöhnte sie wie im Klagen.

„Du sollst, Du mußt —“

Da machte sie plötzlich ihre Hände mit einem Ruck los und schlang die Arme um seinen Hals:

„Wenn Du's denn willst! —“ Und ihre roten Lippen brannten auf seinen Mund.

Der Kleine schloß.

„Und nun hinaus! Erwarte mich im kleinen Pavillon!“

England, Deutschland, Frankreich, Holland und Belgien, um die Eigenart der dortigen Märkte zu studiren. Dann ließ das Domänen-Ministerium unter der Leitung von sachverständigen Ausländern bei Grjasi an der Orel-Grjasi Eisenbahn einen großen Schlachthof bauen, der vor kurzem bereits in Betrieb genommen werden konnte. Man hält russischerseits den Einführbedarf Englands an Fleisch auf jährlich 43 Millionen Rub., denjenigen Frankreichs auf 22 Mill. Rub., Deutschlands auf 15 Millionen, Belgiens auf 4½ Millionen und Hollands auf 1½ Millionen Rub. Davon könne Russland 10 Millionen Rub. im Werthe von 30 Millionen Rubel liefern und es müsse dahin gefreist werden, daß die bisher verhältnismäßig wenig bedeutende Ausfuhr von Schlachtvieh und Fleisch diesen Betrag erreiche. Mit besonderem Eifer läßt man sich den ausländischen Absatz von Schweinefleisch (Schinken, Pöflelfleisch u. s. w.) angelegen sein. Es haben sich verschiedene Actien-Gesellschaften und Genossenschaften gebildet, die namentlich auf diesen Zweig der Aussuhr ihr Augenmerk richten. Den Betrieb der oben erwähnten Schlachthofs-Anlagen hat der Domänen-Minister einem Engländer unter der Bedingung überlassen, daß er in Russland von den Landwirthen jährlich mindestens 20,000 Stück Schweine zum Mindestpreise von 3 Rubel für das Pub lebendes Gewicht zur Aussuhr ankaufst. Man hofft, mit den Amerikanern beim Absatz von Schweinefleisch und Schweinefett auf dem englischen Markte erfolgreich in Wettbewerb treten und namentlich frischer Waare liefern zu können. Es soll eine directe beschleunigte Beförderung der Fleischsendungen von Grjasi und Charlow nach Libau in's Leben treten. Man hofft dann den englischen Markt binnen 12 Tagen zu erreichen, während Fleischsendungen von Chicago nach London 21 Tage unterwegs sind. Es ist möglich, daß es den Russen gelingt, allmälig auch den Absatz von Schlachtvieh und Fleisch erheblich zu erweitern, nachdem sie bereits anderen Erzeugnissen ihrer Landwirtschaft zu einer sehr umfangreichen Aussuhr verholzen haben. Welche außergewöhnlich große Ausdehnung die Getreide- und Spiritus-Aussuhr erreicht hat, ist bekannt. Auch Butter und Gier werden bereits in großer Menge an's Ausland abgegeben. Russische Butter (namentlich aus Finnland, Estland und Livland) wird zumeist nach Hamburg und Lübeck ausgeführt. In den russischen Öl- und Provinzen sind neuerdings nach deutschem Muster Molkeri-Genossenschaften entstanden, welche ihren Betrieb hauptsächlich für die Aussuhr eingerichtet haben und in Lübeck gemeinschaftlich einen Agenten unterhalten. Bei weitem bedeutender ist die Gier-Aussuhr, welche im vorigen Jahre 11,300,000 Schod im Werthe von 11,589,000 Rubl. umfaßte (je 100 Stück Gier sind zu 1 Rubl. 74 Kop. berechnet), wovon ungefähr ein Drittel nach Deutschland ging.

Kaufhaus. Der Zeitung „Kakaz“ wird aus Erwan telegraphiert: Am 19. Juli bestieg eine Privatexpedition, bestehend

aus zwei Offizieren der Uman-Kosaken, Rafałowitsch und Lestchenko, dem ältesten Regimentsarzt Davidsohn, einem Uradnitz, einem Kosaken, zweier Kurden und dem Einwohner von Erwan Karapet Karoianz, den Gipfel des Großen Ararats, wo sie ein Minimal-Thermometer Celsius vorsanden, das daselbst im vorigen Jahre von den Herren Markow und Kowalewski zurückgelassen worden ist. Das Thermometer zeigte 50° Kälte.

Ausländische Nachrichten.

— Republikanische Blätter berichten, Boulanger sei, was ja naturgemäß ist, mehr als je entschlossen, im Auslande zu bleiben; dies werde aber den Zerfall seiner Partei nach sich ziehen. Déroulède, Laquerre und Arthur Meyer seien entschlossen, sich in diesem Falle von Boulanger zu trennen. Selbst wenn man an diese Spaltung, die schon mehrfach angekündigt worden ist, nicht glaubt, wird man doch zugesiehen müssen, daß das Urtheil des Staatsgerichtshofes in jedem Falle einige für Boulanger und seine Freunde recht unbequeme Folgen haben wird. Allerdings wird die Regierung, da die Verurteilten nicht auf französischem Boden weilen, nicht sobald dazu kommen, die ihnen auferlegte Strafe der Festungshaft in einer Strafkolonie an ihnen zu vollziehen. Aber in jedem Falle gehen Boulanger und Genossen durch ihre Verurteilung ihrer politischen Rechte verlustig. Und damit verlieren sie nicht nur ihre Wahlbarkeit, sondern auch das Recht, öffentliche Kundgebungen irgend welcher Art zu erlassen; sie dürfen ferner nach dem Preßgesetz vom 11. Mai 1868 in einer französischen Zeitung nichts veröffentlichen. Diese beiden Folgen des Verlustes der bürgerlichen Rechte werden aber für die Boulangeren um so nachtheiliger sein, als bisher die Aufrufe Boulangers und die Leitartikel Rochedorts die Hauptmassen des Boulangerismus waren. Als Rochedort lebhaft wegen des Todes seines Sohnes einmal acht Tage lang mit seinen täglichen Leitartikeln im „Intransigeant“ aussiekte, sah der Absatz dieses Blattes sofort um ein Drittel. Schreibt Rochedort auch nur sechs Wochen keine Leitartikel mehr, so sinkt der „Intransigeant“ sofort zu einem Blatte ohne Bedeutung und Verbreitung herab. Rochedorts Mitarbeiter haben sich zwar seit Jahren schon bestrebt, es ihrem Herrn und Meister im Schimpfen und Schmähen nachzuhun: aber im Vergleiche zu ihm sind sie ungeschickte Nachtreter geblieben. Auch ohne Unterschrift erkennt jeder sofort die Artikel Rochedorts aus vielen heraus; so sehr sticht sein Stil, sein beispielhafter Witz von dem aller anderen ab. Rochedort, dies muß ihm zugestanden werden, ist gefeit, dabei unerschöpflich und bringt in seinen Schmähartikeln täglich Neues, Unverwartetes. Er ist unnachahmlich, und es wird deshalb der Regierung auch gar nicht schwer fallen, die Erzeugnisse seiner in Gischt getauchten Feder von der Presse fernzuhalten,

wozu sie das Gesetz berechtigt. Dadurch wird aber, wie schon erwähnt, der „Intransigeant“, das einflussreichste der Boulangeren-Blätter, schwer geschädigt werden, und Boulanger selbst wird bald in den Hintergrund treten, wenn seine Aufrufe nicht mehr wie bisher ungehindert verbreitet werden können. Freilich werden derartige Preßmaßnahmen der Regierung vielfach einen übeln Einindruck hervorbringen, da es sich ja um eine Beschränkung der Presselfreiheit handelt; aber ihr praktischer Nutzen wird doch groß sein. Inzwischen wissen sich die Boulangeren angesichts der Verurtheilung Boulanger's nicht anders zu helfen als damit, daß sie in Wort und Bild die Losung ausgeben: „Der Senat verurtheilt Boulanger, das Volk spricht ihn los.“ Diese Losung wird verhindern, daß es mit den nächsten Wahlen erfolgen. Indes hat es damit gute Wege. Selbst eine künftige antirepublikanische Mehrheit der Deputiertenkammer wird sich kaum bestellen, dieses Urtheil umzustossen und Boulanger mit Triumph über die Grenze zurückzuholen. Eine solche Mehrheit würde nur zum kleinsten Theil aus wirklichen Boulangeren bestehen. Die anderen Parteien einer antirepublikanischen Majorität, die Orleanisten und die Bonapartisten, haben keine Ursache, Boulanger herbeizuholen, wenn er einmal außer Landes ist. Neben diesen haben die Wahlen zu den Generalräthen bewiesen, daß, trotz aller öffentlichen Unzufriedenheit, die Republikaner noch immer ziemlich fest im Sattel sitzen.

Aus Bayreuth.

Wer noch im vorigen Jahre die vielfach geäußerte Ansicht getheilt hat, daß die Bühnenfestspiele bald einen rückläufigen Charakter annehmen würden und die Betheiligung des Publikums in Bälde so gering sein werde, daß man in absehbarer Zeit auf ein Eingehen des großartigen Werkes schließen dürfe, der wird und muß sich heuer überzeugen, daß das große Unternehmen sich in auffallender Richtung fortbewegt. Der Besuch des Festspielhauses war noch nie so bedeutend, wie in diesem Jahre, und die Verehrer des großen Werkes verfehlten nicht, anzuerkennen, daß die Sympathie des Kaisers Wilhelm für Wagner'sche Musik, und speziell für die Bayreuther Festspiele, in nicht geringem Maße dazu beigetragen, die Anhänger der sogenannten Zukunftsmusik zu vermehren und auch für die Zukunft das Abhalten der Festspiele sicherzustellen. Ganz Deutschland partizipirt an dem Werke, und Berlin, welches zum Beispiel vor drei Jahren im Orchester nur durch einen Alte-Hornisten vertreten war, zählte diesmal schon 7 Kammermusiker als Orchestermitglieder. Interessant ist übrigens eine Zusammenstellung der Mitwirkenden, welch' Leute die nicht geringe Zahl von 250 Personen erreichen. Dieselben scheiden sich wie folgt:

Das dirigirende Personal besteht aus: 3 Dirigenten der Oper, 2 Dirigenten der

Chöre, 8 Solo-Repetitoren und Bühnen-Assistenten, 2 Inspectoren und 1 Maschinenmeister, also in Summa aus 16 Herren, wovon 5 aus München und je einer aus Berlin, Hamburg, Darmstadt, Wiesbaden, Halle, Mainz, Elberfeld, Breslau, Karlsruhe und London berufen wurden. (Der hierz zählende Regisseur ist unter den Solosängern aufgeführt.)

Das darstellende Personal theilt sich in Angehörige des Solo- und Chorgesanges, und zwar wirken, theilweise alternirend, beim Sologesang mit: bei „Parisal“ 14 Herren, 5 Damen, 6 Solo-Blumenmädchen; bei „Kristian und Holde“ 10 Herren, 2 Damen; bei den „Meistersingern“ 17 Herren, 2 Damen, also in Summa 41 Herren und 15 Damen = 56 Solisten und Solistinnen. Diese Zahl 56 reducirt sich jedoch auf 40 thatsächlich Mitwirkende, wenn man in Abzug bringt, daß ein Theil der Sänger doppelt und dreifach in den verschiedenen Opern Verwendung findet. Aber auch unter der Ziffer 40 sind jene 10 Opernsänger, welche nebenbei in den Chören mitwirken, inbegriffen, so daß, nachdem Letztere beim Chorpersonal mitgezählt werden, der Sologesang nur mehr durch 30 Personen vertreten ist.

Die Chöre theilen sich in: a) Männer-Chöre: 28 Tenore und 27 Bassen; b) Damen-Chöre: 24 Blumenmädchen, 17 Chorsängerinnen, also in Summa 96 Sänger und Sängerinnen, und zwar 55 Sänger und 41 Sängerinnen. Hierzu rechnen sich die obigen 17 Sänger und 18 Sängerinnen des Sologesanges, woraus sich ein darstellendes Sängersoneral von 126 Personen ergibt, und zwar: 72 Herren und 54 Damen.

Das Orchester zählt ohne Dirigenten 108 Mann, die sich, nach Instrumenten ausgeschieden, wie folgt zusammenstellen: 32 Violinen, 12 Violas, 12 Celli, 8 Kontrabässe (also 64 Streicher); 5 Flöten, 5 Oboen, 5 Clarinetten, 5 Fagots (also 20 Holzbläser); 9 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, 1 Tuba (also 18 Blechbläser); dazu noch 4 Harfen und 2 Pauken. — Unter den Släden, bestehungsweise Theatern, welche die Musiker stellen, steht Karlsruhe oben an mit 21, hierauf folgen Hannover mit 18, Nellingen mit 16, Weimar mit 11, Berlin mit 7, Schwerin mit 7, Dresden mit 4, Wien mit 3, Darmstadt mit 3, Wiesbaden mit 2, Amsterdam mit 2, Bremen mit 2 und 12 verschiedene Städte mit je 1 Musiker.

Eine Total-Zusammenstellung des mitwirkenden Personals ergibt: 16 Herren des Directionspersonals, 17 Herren und 13 Damen des Sologesanges, 55 Herren und 41 Damen des Chorgesanges, 108 Herren des Orchesters, also in Summa 250 Personen, worunter 54 Damen. Hierzu fallen 16 Personen auf die Direction, 126 Personen auf den Gesang, 108 Personen auf das Orchester, in Summa wieder 250 Personen.

Auch in Bezug auf die mitwirkenden Sänger steht Karlsruhe mit der Ziffer 30 oben; dann folgt München mit 22, Hannover mit 15, Weimar mit 9, Berlin mit 6 rc.

Er stand draußen und sah über das Land hinaus. Aber er sah nichts. Er hörte den Lärm der Spielenden zu seinen Füßen; er erkannte jedes Gesicht, unterschied jede Stimme — aber er hörte doch nichts. Er sprach mit der Baronin, aber als sie sich wandte, hatte er keine Ahnung davon, was er gesagt hatte; er erinnerte sich nur, daß sie im Weggehen bemerkte hatte: „Sie riechen nach Karbol!“

Er saß im kleinen Pavillon und hatte den Kopf aufgestützt und dachte an etwas. Woran? An etwas Unfahrlisches, Betäubendes. Es war anders, als wie er gedacht. Er unterschied nur undeutlich die einzelnen Momente dessen, was geschehen war.

Der Mensch kann großes Glück und großes Leid nicht auf einmal begreifen.

Da kamen leichte Schritte näher. Wanda trat schnell in die Thür. Er breitete die Arme gegen sie aus, sie legte sich sanft hinein und wand sich los: „Vorsicht, Vorsicht! Nimm Dich zusammen! Wir müssen nun mit den Kindern spielen, es hilft nichts! Komm! Morgen um 3 bei der Buche!“ Sie neigte sich zu ihm — dann war sie schon aus seinem Arm geschlüpft und eilte voraus.

Und er spielte mit wie ein Kind. Sie war ja dabei. Und kein Bogenschütz und kein Wildschütz mag so geschickt und geheim seine Pfeile verbrennen, wie Wanda ihre Blicke.

Als er nach Hause fuhr, das verwundete, schlafende Kind im Arm und über ihm die Sterne funkelten und vom Wald her ein Käuzlein schrie, eine Taube gurrte, da war ihm die Welt ein stilles Paradies voll Glück. Und es war keine Schlange darin. Nur er allein mit Wanda.

Sa; eine Stimme schallte doch störend auch in dies Eden hinein. — Aber sie, die hier mit ihren Zweifeln und Fragen an ihn herantrat, sie trug die Züge — ja wessen denn eigentlich? Es war eine Frau, das wußte und sah er; aber er konnte ihr Gesicht nicht erkennen. Er hörte nur, daß sie leise sagte: „Das ist keine Frau für Sie!“ Ja, wenn sie noch sagte: „für Dich!“ Wenn's ein Mutter, eine Schwester wäre, aber die hatte er nicht mehr; es stand ihm keine auf Erden nahe genug, um hineinreden zu dürfen in seines Herzens wonnigen, stürmenden Liebestraum. Da rührte der kleine Edmund sich im Schlafe —: „Mama“, sagte er, „es tut gar nicht mehr weh!“ Und mit einem Male lehrte die Gestalt, die sich in sein Paradies eingedrängt hatte, ihm das Gesicht zu: es war Frau Astrid, die ihn mit ernsten Augen an sah und leise sagte: „Das ist keine Frau für Sie!“

Und doch war sie es. Und nur sie allein. Ohne sie kein Leben, kein Glück, kein Friede. Das fühlte er, als er am nächsten Tage am Bach ihr zu folgen im Moos lag und trunken und versunken in ihr Angesicht schaute. Er hielt ihre Hand und bedeckte sie mit Küschen: „Wanda, hast Du mich lieb?“

Sie blickte lächelnd auf ihn nieder.

„Was meinst Du — ich will noch immer Sie sagen — was meinst Du, sind wir nicht mit kindlicher Geschwindigkeit zusammen geslogen? Gilt das eigentlich so nach dreimaligem Sehen? Nimmst Du alle Festungen so mit Ungestüm und Sturm?“

„Ich habe noch gar keine belagert und bestürmt; habe noch nie ein Mädchen an-

geschaut, ihrer zu begehrn, als Dich allein.“

„Na, na! du rohte sie anmutig mit dem Finger; dann hätte ich ja einen weißen Raben gefangen und ich glaube nicht, daß es welche giebt! Sind alle Kohlpechabens schwarz.“

„Und die Lilien sind alle weiß und ohne Flecken, nicht wahr Wanda?“

„Ich bin keine Lilie; auf mich paßt überhaupt kein Blumenvergleich.“

„Ja, doch, eine dunkle Rose.“

„Alte Geschichte! Erfinde etwas Neues!“

„Schau dorthin, was blüht da unten am Waldesrand?“

„Sie lachte hell und wohlklingend auf: „Das ist boshaft! Ein Nothhorn! Ich habe gar keine Stacheln und Dornen, sonst hättest Du mich nicht so verwegen angefaßt.“

„Sei nur erst meine Frau“, sagte er leise und lächelnd, wie im übergrößen Glück; „ohne Hauskreuz und einigen Dornen wird's auch für uns nicht abgehen.“

Sie nahm sein Gesicht zwischen beide Hände und lächelte ihn berückend an über weißen Zähnen! „Deine Frau? Hast Du mich denn gefragt, ob ich's werden will? Gar nichts hast Du gesagt, sondern einfach Gewalt gebraucht! Das Heirathen denke ich mir eigentlich langweilig — huh, was für ein ernstes Gesicht!“ unterbrach sie sich und beugte sich tief zu ihm herab und flüsterte leise an seinem Ohr: „Wenn ich es werden könnte, dann wollte ich Dich sehr, schrecklich lieb haben und Dir treu sein; aber ich tauge nicht zum Heirathen.“

„Und ehe Du es geworden bist, Wanda?“

„Zeigt bin ich es noch nicht und Du bist doch glücklich bei mir?“

„Ohne Mäh und Biel!“

„Dann sei zufrieden und laß uns Nosen pfücken in der Rosenzelt!“

Er streckte die Arme nach ihr aus. Sie kniete neben ihm im Moos und Farnkraut. Über ihnen rauschte der Wind durch die Buchenkrone; hin und her ein heller Vogelruf; schon jetzt im Frühling hier und dort ein herabfallendes welkes Blatt und ihnen zu führen viel achtlös zertretene Blumensterne — — —

Er ging nach Hause. Sie stand am Waldesrand, wie er sich wandte auf dem Wege und winkte ihm zu mit ihrem Luch. So schön, so begehrswert — sein Herz war bei ihr, war an sie gebunden mit eisernen Fesseln.

Das war also das Lied von der allgewaltigen Minne, das nun an sein Ohr klang, übermäßig, jeden anderen Klang der Welt dämpfend — aber, wie kam's nur? Es ging nach einer anderen Weise, als er in stillen Stunden früher gedacht; aber der Text, das war doch das Wort:

„Nichts Wonnearmes wohl auf Erden,
Als Frauenlieb, wem sie mag werden.“

Zwei Tage darauf kam ein schwarzer gesiegelter Brief an Herrn Meinert. Mit banger Sorge öffnete er ihn, er wußte schon, was darin stand. Herr Gollnow war kurz nach seiner Ankunft in Wiesbaden gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Was nun die Einnahme der heurigen achtzehn Aufführungen betrifft, so kann man bei den neuen "Parfissal"-Aufführungen auf ein volles Haus rechnen und, die Logen wie die kleinen Galleriestie zu den Speisenzähnend, neunmal 1500 Plätze zu 20 Mark annehmen = 270,000 Mark. Rechnet man bei den übrigen Vorstellungen circa zwei Drittel der vorigen Einnahme = 180,000 Mark, so wäre in Summa eine Maximal-Einnahme von 450,000 Mark anzunehmen. Dieser Einnahme steht gegenüber eine Personal-Exigenz von circa 200,000 Mark, dazu noch eine fachliche Exigenz von ca. 100,000 Mark, so daß ein Ausgaben-Etat von circa 300,000 Mark einer wahrscheinlichen Minimal-Einnahme von circa 370,000 Mark gegenübersteht, wobei immer noch ein Überschuss von circa 70,000 Mark, eventuell aber von mindestens 50,000 Mark pro 1889 verbleiben dürfte. Diese annähernden Ziffern lassen also die Annahme zu, daß auch finanziell die Bayreuther Festspiele nicht ohne gesicherte Existenzauflösungen sind.

Tagesschau.

— Die von der Presse so oft gerügte Unfälle, Stöcke und Regenschirme wägern unter dem Arme zu tragen, hat gestern abermals ein Opfer gefordert. Die Ehefrau eines Mühlenbesitzers aus der Umgegend hatte nämlich das Unglück, in demselben Augenblick, als sie mit ihrer Tochter aus einem Laden auf der Petrikauerstraße trat, in den nach der oben beschriebenen Weise getragenen Stock eines jungen Mannes zu laufen und drang ihr die Spitze des Stockes direct in ein Auge. Die schwer Verletzte nahm sofort die Hilfe eines Arztes in Anspruch, welcher ihr leider wenig Hoffnung auf Erhaltung des Auges machen konnte.

— Es hat sich bei Pocken-Epidemien wiederholt gezeigt, daß neugeborene Kinder in unverhältnismäßig großer Zahl Opfer der Seuche werden. Prof. Max Wolf (Berlin) hat daher zahlreiche Impfungen neugeborener Kinder vorgenommen, diese hinsichtlich ihres Verlaufes und Erfolges, ihrer etwaigen Schäden oder Vorteile beobachtet und ist dadurch zu recht beachtenswerten Ergebnissen gelangt. Es wurden 57 Neugeborene im Alter von 8 Stunden bis zu 6 Tagen nach der Geburt geimpft, und zwar 42 Kinder mit menschlicher und 15 Kinder mit thierischer Lymphe. Die Neugeborenen zeigen eine außerordentliche Empfänglichkeit für die Pockenimpfung. Sie hatte immer einen Erfolg und in den meisten Fällen kamen an sämtlichen angelegten Impfschnitten typische Pockenbläschen zu Stande, ein Erfolg, wie er bei älteren weit seltener erzielt wird. Wenn man bisher oft eine mangelhafte Empfänglichkeit Neugeborener annahm, so ist die Ursache dafür in schlechter Lymphe oder unvollkommenen Impftechnik zu suchen. Es liegt auch kein Grund vor, anzunehmen, daß etwa die Schutzkraft der Impfung bei Neugeborenen weniger ausreichend sei, als bei älteren Erstimpflingen. Die Impfung ertragen die Neugeborenen sehr gut, zweifellos besser als ältere Kinder. Denn bei älteren ist der Verlauf fast immer fiebertreu gewesen, im Gegensatz zu dem fast stets zu beobachtenden, oft selbst hohen Pockenfieber älterer Erstimpflinge. Auch werden bei der Impfung der Neugeborenen jene Schädlichkeiten vermieden, welche bei älteren Kindern dadurch oft entstehen, daß ihre Impfung gerade in der ersten Zahnung oder der Entwicklung fällt. Manche Mutter, die ihre Kinder früher, als es die allgemeine Gewohnheit ist, hat impfen lassen, kann es aus eigener Erfahrung bestätigen, daß die Kinder, je jünger sie sind, desto weniger empfindlich sich für den kleinen chirurgischen Eingriff zeigen. Auf Grund der günstigen Ergebnisse seiner Versuche räth Prof. Wolf, beim Ausbruch der Pocken die Impfung bei allen Kindern, auch selbst bei erst eitrigem, sofort vorzunehmen.

— Einer neuzeitlichen Verordnung der Kreisbehörde zufolge müssen alle diesenigen Geschäftleute, welche mit Tabak und Cigarren handeln, ihre Verkaufsställe von ihren Wohnräumen völlig abgesondert halten.

— Eine elektrische Spinnmaschine haben sich zwei Amerikaner nach der "Apz. Monatsschr. f. Textilindustrie" patentieren lassen. Die Triebkraft für die Spinnmaschine ist derart vertheilt, daß jede Spindel ihren eigenen Elektromotor hat. Ein Stück weiches Eisen, das durch die Elektricität magnetisch wird, ist oberhalb der Spindel angebracht und übt eine Anziehungskraft auf dieselbe aus, sobald die Rührung bei der Umdrehung vermindert wird. Der Betrieb der Spindeln durch Schnüre, ferner die breiten Maschinen, die wieder große Räume erfordern, kommen vi. dieser neuen Erfindung in Wegfall.

So dient die Elektricität hierbei nicht nur als reibende Kraft, sondern auch zur Verminderung der Schwerkraft.

— In der Nacht von Sonntag zu Montag wurde in der Wohnung des Lohnwebers Boleslaw Jachimczyk, welche sich im Hause Sredniastrasse Nr. 378 befindet, ein Einbruchs-Diebstahl verübt. Die Diebe entwendeten ein der Frau I. gehöriges Kleid und eine Parthe Seidengarn im Werthe von zusammen 35 Rbl. Der Verlust trifft den Besitzer umso schärfer, als das Garn nicht ihm gehörte, sondern Eigentum des Fabrikanten war, für den er arbeitet und dem er den Werth jedenfalls zu erzeigen haben wird. Als I. übrigens kurze Zeit nach dem Diebstahl mit mißvergnügtem Gesicht vor der Haustür stand, ging ein ihm unbekannter Mann vorbei, welcher ihm "einen guten Morgen" bot und der, als er darauf erwiederte, daß der Morgen kein guter für ihn sei, ihn bedeutete, "er möge hübsch ruhig sein, sonst könne er etwas ablegen." Allem Anschein nach war dies einer der Spitzbuben, welche dem Jachimczyk in der vergangenen Nacht einen Besuch abgestattet hatten und der ungehalten war, daß der Raub nicht reichlicher ausgefallen war.

— Elektrische Feuerspritze. Eine wichtige Benutzung der Elektricität ist in Amerika versucht worden und hat günstige Resultate ergeben, nämlich der Betrieb der Feuerspritzen durch Elektricität. Bedingung dabei ist freilich, daß der Ort mit Elektricitätswerken versehen, sodass der Strom an jeder Stelle des Ortes vorhanden, bzw. leicht zu haben ist. Diese Bedingung ist bei den größten Städten im Auslande zumtheil bereits erfüllt, bzw. wird in nächster Zeit wohl jede größere Stadt ihre Elektricitätsanlagen bauen. Ein großer Vorteil der elektrischen Feuerspritze ist, daß sie nicht allein sofort in Thätigkeit treten, sondern auch ihre Thätigkeit dauernd fortsetzen kann. Sodann ist die elektrische Feuerspritze, wie man sie in Amerika konstruiert hat, bedeutend leichter als jede andere Spritze, was selbstverständlich von großer Wichtigkeit ist.

— Ein reparaturbedürftiger Briefkasten. Vor einigen Tagen erhielt der Absender eines Briefes diesen zurück, weil das Kouriert teilweise zerweicht und die Adresse unleserlich geworden war. Dieser Brief war Beauftragter Beförderung in den am Leinweber'schen Hause — am Neuen Ringe — angebrachten Briefkästen gestellt worden, von welchem, wie wir bereits vor einigen Wochen mittheilten, mutwillige Hände die über der Desfünung befürchtet gewesen Schuhklappe abgerissen haben, sodass der Neigen unbehindert hineinschlügen kann.

— Das Rutschen der Leitern, welches bei Gelegenheit der Schmierung der Wellen, Lager, Löffelscheiben u. s. f. so oft Ursache von Unfällen ist, wird dadurch wirksam verhindert, wenn unter die platten Bäume kleine Platten von Kautschuk angeheftet werden. Das so nahe liegende einfache Mittel bewährt sich vortrefflich bei den verschiedenartigen Dielen, auf Stein, Asphalt, Cement, Glas oder Eisen. Bei Holz wird dadurch auch das so lästige Bersten durch die Eisenspitzen an den Leitern, wie sie zur Verhütung von Unfällen seitens der Berufsgenossenschaften vorgeschrieben sind, vollständig vermieden. Auch für den Hof- und Hausgebrauch bestimmte Leitern (Fensterputzen, Schilderreinigen, Thürenwaschen, Herunterholen von Gegenständen aus den Regalen in den Geschäftsräumen u. s. f.) sollten kleine Kautschuk-Platten tragen, da sich die winzige Ausgabe hundertfach bezahlt macht.

— Ein frühzeitiger Winter in Sicht? Seit einigen Tagen wurden von verschiedenen Personen größere Schärme von Zugvögeln beobachtet, welche in südlicher Richtung über unsere Stadt zogen. Nach der Ansicht von Wetterpropheten bedeutet ein frühzeitiger Abzug der Zugvögel nach den südlichen Gegenden einen frühen Winter. Wir möchten indeß bestreiten, daß die Vögel schon jetzt ihre Sommerquartiere aufgegeben haben sollten.

— Über die Wirkung des Tabakrauches auf Mikro-Organismen im Allgemeinen und im Besonderen auf die Krankheitserzeugenden hat im hygienischen Institut der Universität zu Pisa Dr. Vicenzo Lassanari Experimental-Untersuchungen angestellt, über welche er im Centralblatt für Bacteriologie und Parasitenkunde berichtet. Die Frage, welchen Einfluß der Tabakrauch auf die verschiedenen Bakterien und besonders auf diejenigen äußert, welche auf den Menschen krankheitserzeugend wirken, war bis jetzt, trotz der vielen Arbeiten über die Wirkung des Tabaks unerörtert geblieben. Bei seinen Experimenten, die verschiedenen Bakterien der Wirkung des Rauchs zu unterwerfen, versuchte es Lassanari, möglichst den

Vorgang nachzuhahmen, welcher in der Mundhöhle des Menschen beim Rauchen stattfindet. Zu diesem Zwecke littete er zwei Gläsern hinter an ihren Mündungen mit Paraffin luftdicht zusammen und befestigte an das eine Trichterrohr die Cigarre, das Ende des anderen Trichter bildete gewissermaßen das Mundstück einer Cigarrenspitze, welche der Experimentator auch als solche benutzte. In dem kleinen, von den Trichtern eingeschlossenen Raum, befand sich ein Netz aus Platindraht, an welchem ein kleines, mit der zu untersuchenden Bacterien-Cultur bestrichenen Leinwandstreifen hängt. Ein Baumwollfilter zwischen dem Trichtermundstück und der Bacterien-Cultur schützte den Experimentator vor der Einathmung der Bacterien. Lassanari benützte bei seinen Versuchen die in Italien gebräuchlichen Tabaksorten und zwar die große und kleine Cavour-Cigarre, die große Virginia-Cigarre und den besten Cigarettentabak. Die Bacterien wurden 30 bis 35 Minuten der Wirkung des Tabakrauches ausgesetzt. Die Menge des verbrauchten Tabaks betrug stets $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Gramm. Sieben verschiedene Bacterienarten wurden der Untersuchung unterzogen, von denen wir die Bacillus der asiatischen Cholera, des Typhus, Milzbrandes und der Lungenentzündung hervorheben. Während sonst die Culturen dieser Bacterien, wie genaue Controllversuche ergaben, sich innerhalb 12 bis 24 Stunden entwickeln, zeigten dieselben Culturen ein ganz anderes Verhalten, wenn sie dem Einfluß des Rauches ausgesetzt waren. So entwickelte sich unter der Einwirkung des Rauches der großen Cavour-Cigarre der Milzbrand-Bacillus erst nach 100, jener der Lungenentzündung erst nach 72 Stunden. Cholera- und Typhus-Bacillen zeigten nach 128 Stunden noch keine Entwicklung. Der Rauch der kleinen Cavour-Cigarre verzögerte das Wachsthum der ersten zwei Bacillenarten um viele Stunden, während die der letzteren nach 93, respective 90 Stunden noch nicht entwicklungsfähig waren. Ganz besonders feindlich und ungünstig der Entwicklung war der Rauch der großen Virginier-Cigarren den Bacillen der Lungenentzündung und des Typhus. Nach 146, beziehungsweise nach 168 Stunden zeigte sich bei den genannten Arten nicht die geringste Spur eines Fortkommens. Am harmlosesten war der Rauch des Cigaretten-Tabaks den Mikro-Organismen. Seine Einwirkung hemmte nur für wenige Stunden das Wachsthum, ohne es jedoch aufzuheben. Lassanari kommt zu dem Schlusse, daß der Tabakrauch die Eigenschaft besitzt, die Entwicklung einiger Arten von pathologischen Bacterien zu verzögern und die anderer ganz zu verhindern.

Kleine Notizen.

— Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Eisengießerei Karthütte in Dortmund. Eine Anzahl Arbeiter waren mit dem Betrieb eines größeren Stücks beschäftigt, als plötzlich die Gießpfanne umstürzte und das flüssige Eisen umherspritzte. Es wurden sieben Arbeiter verletzt, darunter einer schwer.

— Das Stationskommando von Jadranica in Bosnien meldet: Am 16. August 1 Uhr 48 Minuten Nachts wellenförmiges, sechs Sekunden andhaltendes, heftiges Erdbeben. Bewegung Südsüdwest gegen Nord-West.

— Der Gründer der Heilsarmee, der frühere Methodistenpastor "General" Booth, ist von einer Reise durch Frankreich, Belgien, Deutschland, Dänemark und Schweden nach London zurückgekehrt. Der General soll von den Fortritten seiner Armee auf dem Continent bestreift sein und namentlich in Schweren ein weites Feld für dieselbe sehen.

— Handel und Industrie scheinen sich zurzeit in England seltener Blüthe zu erfreuen. Von 19 Gewerbevereinen gaben zehn dem Handelsamt den Stand ihres Gewerbes als „sehr gut“, sieben als „mäßig“ an. Von den 191.023 Mitgliedern dieser Vereine waren nur 3302 außer Arbeit. Im Juli 1888 betrug der Procentz der Arbeitslosen 4,6, in diesem Jahre nur 1,7 p.c.

— Nicht genug damit, daß die Erzeugung des Salzes in England bereits in die Hände eines Monopols, der sogenannten "Salz-Union", gelangt ist, geht man jetzt in London damit um, eine "Brot-Union" zu gründen, d. h. die bedeutendsten Bäckereien, 300 an der Zahl, unter einen Hut zu bringen. Daß die Geschäftsfunktion dadurch wesentlich verringert werden dürften, steht außer Frage, ob aber auch das Publikum befriedet und billigeres Brot erhält, ist eine andere Sache, ganz abgesehen davon, wie sich der Staat dem immer drückender werdenden Monopolystem gegenüber glauben wird verhalten zu müssen.

schwachen Vertheidigung der Wan'schen Armenier gegenüber dem Sultan.

Baku, 17. August. Gestern Abend fand auf dem Dampfschooner "Kostroma", der "Druzhina" gehörig, eine Explosion statt. Der Schooner wurde am Landungsplatz der Kaspiischen Gesellschaft mit Kohle beladen. Von diesem Schooner ging das Feuer auf einen nebenan ankernden Segelschooner mit Rasta-Rückständen über, der ebenfalls niedergeworfen.

Berlin, 18. August. Die gestern hier abgehaltene Protestversammlung der Deutschen Colonialgesellschaft beschloß, ein Gesuch an den Reichskanzler zu richten, in welchem die Gesellschaft Verwahrung gegen die Verlegung deutscher Rechte in Afrika durch englische Staatsangehörige einlegt und die Deutsche Reichsregierung um Schutz und Genugthuung für die Deutschen im Auslande bittet. Im Laufe der Verhandlungen verwahrte sich der Vorsitzende namens der Gesellschaft gegen die Aussöhnung, daß das Vorgehen der Gesellschaft den Charakter der Feindseligkeit gegen England trage; er erklärte, dasselbe richte sich nur gegen die Mißachtung deutscher Rechte durch Engländer.

Telegramme.

Petersburg, 19. August. (Nordische Tel.-Ag.) Der gestrige Geburtstag des Kaisers von Österreich wurde auch bei Ihren Majestäten in Krasnoje Selo nach üblicher Art gefeiert. Zu dem Gala-Dinner war die österreichische Gesandtschaft geladen und geruhte Se. Majestät der Kaiser einen Toast auf das Wohl des Kaisers Franz Joseph auszubringen, wobei das Orchester die österreichische Nationalhymne spielte.

Se. Majestät der Kaiser und die anwesenden Fürsten, darunter der Fürst von Montenegro und der Großherzog von Mecklenburg, hatten österreichische Ordensbänder angelegt.

Paris, 19. August. Bei dem heutigen Ministerrath beabsichtigt Freycinet Maßregeln vorzuschlagen, die gegen die Offiziere und Beamten, welche in der boulangistischen Affäre mit verschwiegen waren, zu treffen wären.

Belgrad, 19. August. Die Rückkehr des Königs Milan soll infolge des beabsichtigten ständigen Aufenthalts der Königin Natalie im Konak nicht bald erfolgen. Die Regierung ist bemüht, den Aufenthalt der Königin auf ein Minimum zu beschränken. Ob die Königin damit einverstanden sein wird, ist sehr fraglich.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Sokolow aus Nizyin. — Bobrow aus Czernigow. — Pinkus und Spalding aus Warschau. — Stifter aus Swatow. Hotel Manntueller. Herr Mesakuda aus Kierschinsk. — Rykin aus Moskau. — Kogon und Freimann aus Odessa.

Hôtel du Polonie. Herr Marynowski aus Tum. — Łałowski aus Sieradz. — Schäfer nebst Sohn aus Sielce. — Staszewski aus Plock. — Rothschild und Lewin aus Pabianice. — Ziembinski aus Petrikau. — Siwoń, Spielrein und Frau Leizermann aus Warschau.

Fahrplan der Lodzer Fabrikbahnen.

Bon Lodz abgehende Züge:

No. 2)	um 6 Uhr 10 Min. Früh,
4)	7 " 45 " Früh,
6)	1 " 5 " Mittags,
" 8)	5 " 55 " Nachmittags,
" 10)	9 " 30 " Abends.

Zu Lodz ankommende Züge:

No. 1)	um 8 Uhr 40 Min. Früh,
3)	10 " 15 " Mittags,
5)	4 " 35 " Nachmittags,
7)	8 " 50 " Abends,
9)	10 " 30 " Nachts.

Coursbericht.

Berlin, den 20. August 1889.

100 Rubel = 212 M. 60

Ultimo = 212 M. 25

Warschau, den 20. August 1889.

Berlin	47	35
London	9	62
Paris	38	45
Vienna	81	10

Borlängige Anzeige. Circus Busch!

Dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend erlaube ich mir die höfliche Anzeige zu machen, daß ich

in nächster Zeit
auf der Durchreise nach Warschau, in Lodz mit meiner
ganzen Gesellschaft,

bestehend aus circa

150 Personen,
120 Pferden, Elefanten, Hirschen etc. etc.
eintreffen und einen Cyklus von Vorstellungen geben werde.

Die Künstler und Künstlerinnen sind nur Kräfte allerersten Ranges.

Ballet von circa 40 jungen Damen.

Eigene Musikkapelle von 36 Mann.

Zur Aufführung gelangen außer den vorzüglichsten hypnologischen

Specialitäten die

brillantesten Original-Ausstattungs-Pantomimen,
sowie die interessantesten BALLETS.

Ich werde bemüht sein, nur das Beste, Neueste und
Vorzüglichste zu bieten.

Hochachtend

BUSCH,

Director.

Alles Nähere die späteren Plakate.

(3-1)

4) LEON PESCHES,

Vertheidiger an der ehem. Civil- und Criminal-Gerichtskammer zu Grodno,
mehrjähriger Rechtsanwalt,
gestift auf allezeit offizielle und laufmännische Referenzen,
übernimmt jegliche Wechsel, verschieden Schuldcheire, schon verfertigte Vollziehungsbescheide
(ausführliche Listen)

und sonstige Forderungen zur gerichtlichen Einziehung für Lodz, ganz Russland und Polen
ohne jeden Kosten- und Honorar-Bordbuch, resp. auf eigene Gerichts- und Executions-Kosten.
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 256 (24), Haus Kestenberg, vis-à-vis „Krusche & Ender.“

Gut abgelagerte Riga'sche Cigarren

8-1)	aus der	
Fabrik von A. Bergwitz vorm. C. Gley & Co., Riga	Rs. 4,50 pr. 100 Stück,	
Havana II.	5	
Princesas	5,50	
Favorita	6	
El Gusto	6,50	
Havana I.	7	
La Flor de Irma (Virginia)		

empfiehlt

Ed. Hentschel, Lodz,

Petrikauer-Straße Nr. 520.

Wieder-Verkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der R. R. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde)

ersfundene im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in

London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
heilkäftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne,
denen er eine alabastergleiche Weisse verleiht, kräftigt
das Zahnsleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, dem besten von allen existieren-
den Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die
R. R. P. Benedictiner fertigten noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Drogen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûte de Seguey.

Die Drogen-Handlung und Mineral-Wasser-Niederlage S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauer-Straße Nr. 16 neu,
übertragen worden.

(10)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доведено Цензурой.

Варшава, 9 Августа дня 1889 г.

Die Tuch-, Cord-, Teppich- und Läufer-Niederlage

von

Lüdert & Comp.,

Zawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis der Carl Scheibler'schen
Baumwoll-Manufactur,

empfiehlt ihr reich assortiertes Lager in den oben benannten,
wie auch anderen Artikeln, der gesl. Beachtung.

= Für reelle Bedienung und solide Preise wird stets gesorgt. =

(12-6)

28)

Sämmtliche

Mineralwässer

■■■ frischer Füllung ■■■
sind bereits angelangt in der Hauptniederlage bei der Apotheke
M. S P O K O R N Y.

Anlässlich der heißen Jahreszeit empfehlen wir den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die

Einführung unseres Desinfectionss-Systems,

welches in den größten hiesigen Fabriksanlagen zur völligen Zufriedenheit der Inhaber funktionirt. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete Abtheilung unter der Firma

(10)

„Lodzer Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung geschieht vermöglich eigener bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate neueren Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß die Abfuhr bei Lage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.

Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,

Petrikauerstraße Nr. 93.

Lange's Garten.

Heute Mittwoch:

Zehtes CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des

6. Schützen-Regiments
unter Leitung des Kapellmeisters H. GRILL.

Sowie letztes Aufstreben
des weltberühmten japanischen
Seiltäufers Mr. O'Torra

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.

Гершъ Давидъ Харашъ
потерялъ свою легитимационную книгу,
выставленную войтомъ гмины Балуты,
и просить нашедшаго возвратить оную
войту гмины Балуты.

Meine Tanzkurse
für Erwachsene und Kinder beginnen am

Dienstag, den 27. August d. J.

Die Turnlehre (3-1)
eröffne ich am Montag, den 26. d. Mts.
Adolf Lipinski, Tanz- und Turn-Lehrer,
Dittrichstraße Nr. 516, Haus Dobrzinski.

Sprechstunden täglich von 12-4 Uhr Nachmittags.

3-1) **Bauplatz!**

Ein Bauplatz, auf der Hauptstraße der
Altstadt gelegen, ist zu verkaufen durch
Paul Trzeciak, Fabianice.

In der 4-Klassigen
Real-Schulabschule
nebst Pensionat,

Ecke Dzielna- und Wschodniastr. 80,
begann die Aufnahme der Jöglinge
am 12. August d. J.

Der Schul-Vorsteher

J. M e j e r.

Große Auswahl in (24-14)
Crystall-Spiegeln,
mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne
Marmorplatten, angekommen im Galanteriewaren-
Geschäft des Ludwig Henig.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.